

INNE HALTEN: Augen und Herzen neu öffnen

Impuls auf der Dekanatshomepage

Zwei Jünger verlassen im Morgengrauen Jerusalem: Zu zweit, so wie wir das derzeit auch tun müssen. Die Katastrophe mit der Kreuzigung und die verstörenden Nachrichten vom leeren Grab stecken ihnen noch tief in den Knochen. Sie machen sich lieber aus dem Staub. Es ist einfach zum Davonlaufen! Was bisher gewiss war und worauf sie ihre Hoffnungen setzen, ja sogar ihr bisheriges Leben wurde zu Grabe getragen.

Können wir als Pfarrgemeinden, katholische Verbände oder kirchliche Einrichtungen derzeit nicht auch ähnliche Erfahrungen machen? Wie wollen wir mit dieser Isolation, mit der Bedrängnis und auch mit der Störung des gewohnten Betriebes umgehen? Was sollen wir tun?

Eine Möglichkeit sind Gottesdienste, die zum Live-Streaming im Internet zur Verfügung gestellt werden. Pfarreien, die sich hier engagieren, erhalten unheimlich viel positive Rückmeldungen auf dieses Angebot. Es tut in den Tagen der Krise gut, ein Lebenszeichen der eigenen Pfarrgemeinde, des Pfarrers wahrzunehmen und sich in die kirchliche Gemeinschaft eingebunden zu wissen.

In der Vielzahl der Fernsehgottesdienste und Streaming-Angebote dürfte doch für jede(-n) etwas dabei sein! Selbst ältere Menschen sind innerhalb weniger Tage zu regelrechten Experten geworden, wo und wann genau für sie das beste Angebot auf dem Schirm oder im Netz zu konsumieren ist. Nicht jede(-r) erlebt den Verzicht auf die sonntägliche Eucharistie für sich als tragischen Verlust. Live-Streaming – eine Alternative für die Zeit nach Corona? Wohl nur bedingt, stärkt diese Möglichkeit doch – bei allen unbestrittenen Vorteilen – auch die Versorgungsmentalität und lähmt die Mitverantwortung des Einzelnen für die Feier der Gottesdienste. Der Priester und ein paar Haupt- und Ehrenamtliche haben technisch und inhaltlich einiges aufzubieten, um die Netzgemeinde bei Laune zu halten... Und übrigens: Kann ein youtube-Stream unsere Sehnsucht nach Gemeinschaft wirklich stillen?

Ja, es ist gut, auch in Zukunft etwas für Alte und Kranke zu Hause, für die Suchenden und Distanzierten anzubieten. Aber das darf uns nicht davon abhalten, vor Ort für eine erlebnisstarke und lebensnahe Liturgie zu sorgen. Vielleicht braucht es bei unseren Gottesdiensten zukünftig mehr Qualität statt Quantität.

In großer Zahl bieten Diözesen, Pfarrgemeinden und andere kirchliche Einrichtungen – wie auch das Dekanatsbüro Neumarkt – online Möglichkeiten für Hausgottesdienste und das persönliche Gebet daheim an. Viele Gläubige schätzen die Anregungen für die private Glaubenspraxis zu Hause, die oftmals sehr lebensnah, liebevoll gemacht und gut verständlich sind. Was für ein Segen doch solche Angebote sind! Der erzwungene Rückzug ins Private führt auch zu einer Wertschätzung der Idee von der „Hauskirche“, „wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind“. Der aus Neumarkt stammende Fribourger Moraltheologe Daniel Bogner regte sogar an: „Mit denen das Herrenmahl feiern, die nun Schicksalsge-

nossinnen und -genossen sind im Exil von Haus und Heim. Es dort feiern, wo das als eine gemeinsame Praxis auch wirklich möglich ist, anstatt Mitte und Höhepunkt des Glaubens zu delegieren oder zu konsumieren.“ Doch sind wir ehrlich: Kann das funktionieren, wenn eine Lebensgemeinschaft zuhause nicht gleichzeitig auch eine Glaubensgemeinschaft ist, wenn man selbst in einer Familie nicht über Glaubenthemen ins Gespräch kommen kann, wenn es keine gemeinsame religiöse Praxis gibt?

Ja, die Impulse für eine „Hauskirche“ und die persönliche Spiritualität sind wichtig und hilfreich – und notwendig über die derzeitige Krise hinaus. Vielleicht nehmen wir den Impuls mit, in unseren Pfarrgemeinden und kirchlichen Organisationen mehr in die Hauskirche zu investieren. Und vielleicht verlieren wir die Angst, dass auch ohne engmaschige sakramentale Versorgung gläubige Menschen in Berührung mit Gott kommen können.

An dieser Stelle sind die konkreten Hilfsangebote und Unterstützungsdienste, die Orte praktizierter Nächstenliebe und nachbarschaftlicher Aufmerksamkeit noch gar nicht vertieft. Und auch die Kraft, die darin stecken kann, sich (regelmäßig) mit dem Wort Gottes, mit der Bibel, auseinander zu setzen, sei hier nur am Rande erwähnt.

Wir können in diesen Tagen nur erahnen: Der schnellen Rückkehr zur üblichen Gottesdienstordnung und zur gewohnten Schwerpunktsetzung „Sonntagsmesse – Erstkommunion-/Firmvorbereitung – Pfarrfest“ dürfte die Zukunft wohl kaum gehören.

Kleopas und sein Freund kehren verändert aus Emmaus zu den übrigen Jüngern nach Jerusalem zurück. Tatsächlich: Es ist nichts mehr, wie es vorher war. Die Begegnung mit Jesus auf dem Weg, mit seinem Wort und mit dem gebrochenen Brot haben ihnen die Augen und Herzen neu geöffnet. Ist das nicht eine ermutigende Erfahrung?

Passen Sie gut auf sich auf!

Ihr Christian Schrödl